

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 43.

Mittwoch, den 12. Februar.

1840.

Der Frauen-Hilfsverein.

Dieser Wohlthätigkeitsverein hat abermals die von ihm schon seit mehren Jahren veranstaltete Ausstellung und resp. Verloosung angekündigt.

Unser Blatt, allen städtischen Interessen als Sprechsaal eröffnet, ist wohl berufen und berechtigt, wiederum — wie früher schon — auf diesen wohlthätigen Verein die Blicke der alles Gute so gern fördernden Bewohner Leipzigs hinzulenken.

Sind wir recht unterrichtet, so beruht die ganze Wirksamkeit des Vereins auf einer regen Theilnahme unserer Frauen und Jungfrauen, durch Einlieferung von Arbeiten ihrer kunstfertigen Hände. In dem diesjährigen, uns zur Ansicht gekommenen Umlaufe heißt es in dieser Beziehung unter Anderem:

Wir bitten daher im Namen der in Noth und Armuth Lebenden alle wohlwollende Männer und Frauen unserer im Wohlthun nie müde werdenden Vaterstadt um gütige Gaben an Geld, besonders aber Sie, edle Frauen und Jungfrauen, um reichliche Gaben an weiblichen Arbeiten. Wir erlauben uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß nur durch eine reiche Ausstattung unserer Ausstellung die Mittel in unsere Hände gelegt werden, die Thränen so mancher im Stillen weinender Armen zu trocknen, den Hungrigen Speise zu geben, und den Fleißigen Arbeit. Wenden Sie — vor allen Sie, die Sie noch im Schmucke der Jugend durch das Leben gehen — einige Stunden Ihrer Zeit daran, eine kleine Gabe für unsere Ausstellung anzufertigen — ach der Gedanke, daß Sie durch die Ihnen selbst Freude machende Arbeit menschliches Elend mildern helfen, wird und muß den kleinen Aufwand an Zeit und Kosten Ihnen tausendfach vergelten.

O, gewiß, dieser Aufruf ertönte nicht vergeblich. Aber nicht Allen, die gern zum Guten mitwirken, kann — der Natur der Sache nach, dieser Umlauf überreicht werden; möchten daher auch diejenigen, die nicht unmittelbar aufgefördert wurden, mit schönem Sinne ihr Schärfelein beitragen. Es liegt am Tage, daß — je reicher die Ausstellung ist — auch um so sicherer die Zwecke des edlen Vereins erfüllt werden können, ja auch denen, die bei der Abnahme der

Loose zwar nur in sofern an einen reichen Gewinn denken, als sie dadurch Gutes fördern helfen, die aber dennoch gern ein freundliches Andenken in Empfang nehmen, kann nur durch den Reichthum der Gaben gebient werden.

Wie segensvoll dieser stillwirkende Verein wirkt, mag aus den kurzen Notizen hervorgehen, die uns gütig mitgetheilt worden sind.

Es werden im Laufe dieses Winters wöchentlich an 3000 Portionen Suppe an Bedürftige theils in ganzen, theils für Kinder in halben Portionen vertheilt. Die Arbeitsanstalt, die allein schon alle Theilnahme verdient, beschäftigt 60 Personen, in der Nähstunde werden 6 bis 8 Mädchen unterrichtet; an Holz sind bis jetzt 44 Klaftern vertheilt und außerdem manches Elend gemildert, was sich einzeln nicht anführen läßt.

Möge daher die bevorstehende Ausstellung ihren Borgängern nicht nachstehen, den milden Sinn unsers Leipzig bewahren und den Unternehmerinnen den einzigen Lohn ihrer edeln Bemühungen gewähren, auf welchen sie Anspruch machen.

Luther über Glauben und Liebe.

(Rückblick auf den ersten Sonntag dieses Februarmonats in bittender Hoffnung.)

Am Anfange eines Monats, in welchem Luther starb und Melancthon, sein treuer Freund, geboren wurde, sind fromme Erinnerungen an Lehre und Wandel dieser unsterblichen Männer für jeden wahrhaft evangelischen Christen gewiß eben so zeit- als pflichtgemäß. Luther war bekanntlich zunächst ein Glaubensprediger und Glaubensheld — und mag, weil seine stärkste Geisteskraft gerade auf diese Seite des Lebens sich wandte, nicht selten uns zweifeln lassen, ob sein Beispiel, das er als Streiter für die Wahrheit gab, nicht vielmehr abmahnd oder warnungsvoll, als lehrreich und ermunternd zur Nachfolge sei. Aber blicken wir ihm tiefer ins Herz, wie es in der stillern Geschichte seines Lebens sich darbietet, so lebte doch in ihm nur ein Christusglaube, der in Liebe thätig war, und sein kräftiger Geist neigte sich eben sowohl dem Menschlich-Schönen, als dem Himmlisch-Heiligen und Erhabenen zu. Darum glänzte auch an dem gewittertrüben Himmel seiner Glaubenskämpfe mancher Friedensbogen einer sanftern Gesinnung, und seine Rede wird oft eben so lieblich und rührend, als sie bisweilen herb und erschütternd ist. „Das Gebot der Liebe, sagt er z. B. über die Epistel am 4. Epiphan.-Sonntage, ist ein kurzes und